

# Die Geschichte der Kommunalgarde von Hohenstein (1828 – 1852)

Von Hans Zesewitz

Unsere Heimatstadt ist niemals eine Garnison gewesen. Aber in den Jahren von 1830 bis 1852 konnte man doch Bewaffnete in Hohenstein, auch in Ernstthal, sehen. Alle Bürger zwischen 20 und 45 Jahren waren zum Dienste in der Kommunal-(Bürger-)garde verpflichtet. Uniformiert waren sie nicht, wohl aber mit Gewehr oder Lanze bewaffnet. Im Stadtarchiv liegt eine ganze Reihe von Akten, aus denen ich die Geschichte dieses Instituts zusammenstellte. Wir nehmen an, daß ein großer Teil der Einwohnerschaft und auch die Kameraden an der Front Interesse an dem Geschehen von anno dazumal haben.

## 1. Das Vorspiel 1828

Die Regierung in Dresden war um die Sicherheit des Landes besorgt. Darum erließ sie am 22. März 1828 ein Gesetz, durch das der König die Errichtung von Bürgergarden anordnete. Diese waren in allen Städten von wenigstens 1000 Einwohnern zu errichten, eins vom Hundert der Erwachsenen sollte ihnen angehören. Die Garden sollten in Friedens- wie in Kriegszeiten für Erhaltung der polizeilichen Ordnung sorgen, die nötigen Patrouillen gehen, Visitationen abhalten, Beistand bei Feuers- und Wassergefahr leisten und Gefangene bis in die nächste Stadt eskortieren. Das Gesetz kam erst am 27. Juni nach Hohenstein. Nun fertigte der Stadtschreiber ein Verzeichnis aller Bürger an, er stellte fest, daß im Jahre 1828 in Hohenstein 3239 Einheimische und 316 Fremde = 3555 Einwohner vorhanden waren, die 40 Mitglieder der Schützengesellschaft, damals „Lustschützen“ genannt, kamen in ein besonderes Verzeichnis. Das Nächste, was man tat, war ein Gesuch, die Errichtung der Bürgergarde hinausschieben zu dürfen. Es wurde genehmigt. Als Ende November 1829 aber der dringende Befehl von Glauchau, nun schleunigst an die Errichtung zu gehen, kam, ermittelte man die 26 jüngsten Bürger der Stadt. Diese Zählliste von 1828/29 ist noch vorhanden und für Ahnenforschung sehr interessant, weil sie nicht nur über Alter, sondern auch über Gestalt, Krankheiten und Wohlstand der Bürger Aufschluß gibt. Als der Februar 1830 herankam, saß man in Hohenstein über der Ausarbeitung der Statuten. Sie bestimmten u. a. 1.) Das Corps soll 25 Mann betragen. 2.) Die jüngsten Bürger sind auszusuchen. 3.) Die Gardisten tragen Uniform und Waffen, die Schönburgische Kokarde und das Schönburgische Wappen ist zu führen, überhaupt hat Rot-Weiß in Port Epee und Cordons zu erscheinen. 4.) Uniform und Waffen haben die Gardisten selbst zu beschaffen. Am 12. Februar 1830 ernannte Graf Alban den Kaufmann Hermann Gottfried Landgraff (25 Jahre alt) zum Offizier, Joh. Christoph Spitzner (26), Leinewebermeister Gottlob Friedrich Beck (30) und Fleischhauermeister Friedrich August Kohl (25) zu Unteroffizieren der Garde.

## 2. Das Kommunalgarde-Gesetz von 1830

Hohenstein hatte mit dem Ausbau seiner Garde noch nicht begonnen, da wurde diese Einrichtung wieder durch Gesetz beseitigt. An ihre Stelle trat in 36 Städten Sachsens die Kommunalgarde. Diese sollte eine „Vereinigung der wohlgesinnten Einwohner der Städte zum Zwecke der Erhaltung der allgemeinen Sicherheit und öffentlichen Ordnung und Mittel zur Beförderung des Gemeinsinns“ sein. Die Organisation hatte ein vom Generalkommando in Dresden ernannter „Präses“ vorzunehmen. Eine Kompagnie sollte nicht unter 50 Mann haben. An der Spitze der Kompagnie stand ein Hauptmann. Die Hauptleute wählten den Kommandanten. Uniform wurde nicht getragen, alle militärischen Abzeichen waren unzulässig. Die Hauptleute trugen eine weiße Schärpe von der rechten Achsel zur linken Hüfte, die Zugführer eine weiße Schärpe um den Leib, Rottmeister und Feldwebel eine weiße Schleife im Knopfloch. Die Waffen bestimmte und besorgte der Stadtrat. Alljährlich am 23. September, dem Geburtstage des Generalkommandanten Prinzen Johann (späteren Königs von Sachsen) hatte eine Revue stattzufinden. Im Meißner Kreis wurden fünf, im Leipziger neun, im Erzgebirgischen 15 (darunter Hohenstein, nicht aber Ernstthal), im Vogtländischen drei und im Oberlausitzer vier Städte für die Errichtung einer Garde bestimmt.

## 3. Die Errichtung in Hohenstein 1830

Im Dezember 1830 ernannte Herzog Johann den Kaufmann Landgraff zum Präses der vorbereitenden Kommission, zu der als Deputierter des Rates Carl August Schreck, als Schriftführer Karl Friedrich Lorenz, als Communierepräsentanten Franz Heiligenschmidt, Friedr. Wilh. Dietrich und als Bürgerdeputierte Christ. David Haselhuhn und Gottl. Friedr. Reiche gehörten. Diese Kommission bestimmte als Waffen: Flinte, Bajonett und Patronentasche. Die beiden Schützengesellschaften (Hauptleute Nagelschmied Zienert und

Schlosser Schulze) wurden geschlossen zum Beitritt aufgefordert. Schon jetzt fiel der erste Reif auf das junge Pflänzchen: Am 11. Juli 1831 lehnten die Stadtverordneten die Kosten für die Bewaffnung ab. Im Protokoll heißt es: „Wir stehen mit unserem Haushalt an der Grenze. Oder bezweifelt jemand, daß die 500 armen Weber unter den 800 Bürgern auch nicht den kleinsten Beitrag weder zu den Zinsen (für 8000 Taler Schulden aus den Freiheitskriegen her), noch zum Kapital selbst beibringen können, da sie mit dem Hungertode der Ihrigen einen Blutskampf kämpfen und viele recht bald keine Bedeckung ihrer Blöße haben werden?“ Trotzdem kam es im Juli zur Aufstellung einer 1. und 2. Kompagnie. Und zwar erklärte sich das „Bürger-Schützen-Corps“ in Stärke von 51 Mann gern bereit, die 1. Kompagnie zu bilden. Hauptmann war Strumpffabrikant Joh. Aug. Berger, Zugführer Kaufmann Falcke, Webfabrikant Kückler und Tuchfabrikant Tröltzsch. Die 2. Kompagnie bildeten 79 „wohlhabende Bürger“, Hauptmann wurde Kaufmann Breyer, Zugführer die Kaufleute Carl Rahlenbeck, Bernhard Rahlenbeck und Louis Hagen. Die 3. Kompagnie wurde im August aus der Zahl der übrigen Bürger gebildet. Das waren meist Weber, deren Verdienst sich täglich verminderte, daß der beste Arbeiter kaum mehr im [ *Textverlust* ] können. Trotzdem meldeten sich 79 Mann, sie verlangten aber Waffen. Hauptmann der 3. Kompagnie wurde Anton Hagen, Zugführer Karl Schulze, Kinder und Daniel Friedr. Keller, ein gewesener Soldat.

#### 4. Ein böser Anfang führt zu raschem Ende 1831

Wahrscheinlich war der Präses Landgraff doch nicht der richtige Mann, die zumeist widerwilligen Gardisten für ihre Aufgabe zu begeistern. Kupferschmied Hecht schreibt: „Es ist nicht recht, daß ein so junger leidenschaftlicher Mann wie Herr Landgraff zum Präses genommen wurde. Er (Hecht) würde sich nicht wie ein polnischer Bauer fußfällig nahen und bitten: Herr Landgraff, darf ich zu Hause bleiben? ... so weit sind wir noch nicht gekommen, auch leben wir nicht mehr in den Zeiten der Leibeigenschaft.“ Kaufmann Schmidt sucht wie viele andere auch um Dienstbefreiung nach, er sei Führer eines nicht unbedeutenden Geschäftes, das vielen Brot gibt, dann habe er jährlich sechs Messen zu besuchen, er sei fast die Hälfte des Jahres auf Geschäftsreisen. Seine Eingabe schließt: „ ... viele sind mit Widerwillen eingetreten und jetzt noch von einem Geiste beseelt, der zur Erreichung des Zweckes nicht geeignet ist.“ Am 7. November bestellte der Präses die 79 Gardisten der 3. Kompagnie auf das Rathaus, 47 erschienen, nur acht von diesen waren zu freiwilliger Waffenbeschaffung bereit, ein neunter wollte mit einer Lanze antreten. „Sämtliche übrige Mannschaften gaben ganz abfällige Erklärungen, sie würden die ihnen zukommenden Dienstleistungen, auch ohne Gardisten zu sein, erfüllen.“ Nach diesem Tage traten die Führer der Kompagnie zurück. Vier Wochen später erklärten die 1. und 2. Kompagnie, allein würden sie die Sache auch nicht machen. So blieb dem Präses nichts anderes übrig, als nach Dresden zu berichten, daß das Institut der Garde in Hohenstein „in sich zerfallen“ sei. Am 8. Dezember befahl der Generalkommandant, „den Zusammentritt einer Kommunalgarde in Hohenstein bis auf weiteres auf sich beruhen zu lassen.“

#### 5. Endgültige Konstituierung 1832

Als im Jahre 1832 die 1. und 2. Kompagnie nach Dresden schrieben, die Garde möchte doch errichtet werden, war der Generalkommandant dazu gern bereit, setzte an Stelle von Landgraff den Chemnitzer Kreishauptmann Freiherrn von Künßberg als Präses ein. Er richtete vier Kompagnien ein. Die 1. war die Schützengesellschaft, die 2. nannte sich „freiwillige Jäger“, die 3. und 4. wurden aus Dienstpflichtigen gebildet. Am 6. Juli kam Herzog Johann nach Hohenstein und ließ sich auf dem Schießplatz (heute Lutherhöhe) Offiziere und Zugführer vorstellen. Am 24. August konnte nach Dresden berichtet werden, daß als Kommandant der Senator Carl August Schreck, als Vizekommandant Kaufmann Gottfried Landgraff gewählt worden sei. „Unter gehaltvollen Worten“ wurde am 26. August den Kompagnien der wichtige Zweck, den die Garde erfüllen sollte, mitgeteilt. Dresden stellte 50 Gewehre und 25 Lanzen zur Verfügung, die von dem zum Jahrmarkt in Dresden weilenden Hauptmann Breyer am 10. September in Empfang genommen wurden.

#### 6. Waffenverteilung 1832

Bisher war alles nur Vorbereitung. Mit der Waffenverteilung am 15. September wurde es Ernst. Man bestellte die Gardisten der 3. Kompagnie und verlor unter die „112 Individuen“ die eingegangenen 50 Flinten und 25 Lanzen. Große Unlust machte sich unter den Leerausgegangenen breit, da entschloß sich der Stadtrat, die Waffenlosen mit Lanzen zu bewaffnen, da dies billig sei. Man mußte ihnen „hastig zureden“,

endlich fanden sie sich dazu bereit. 80 Taler wurden für 33 Lanzen ausgegeben. Ein Beispiel für die Kraftlosigkeit der Gesetzgebung von anno dazumal ist das Inserat vom 16. September, das alle Dienstpflichtigen auffordert, zu erklären: „ob sie den gesetzlichen Bestimmungen folgen wollten oder nicht“. Einige machten sich die Unbestimmtheit der Fragestellung zunutze und schrieben: „Wir kommen nicht und wollen das Weitere ruhig abwarten.“

#### 7. Übungen im Jahre 1833

Für jedes Jahr waren sechs Übungen vorgesehen. Sie fanden am Nachmittage eines Montags statt, und zwar auf dem Schießplatz, der heutigen Lutherhöhe. Einmal im Jahre war Alarm. Bei diesem Ausrücken wurde ein „ernstlicher Zweck“ angenommen, entweder ein „Feuerlärm“ oder „Unterdrückung eines Tumultes“. Jede Kompagnie besaß ein Musikchor, das vor, während und nach den Übungen trommelte und blies. Höhepunkt des Jahres 1833 war der 21. April. Da rückte die Garde unter Senator Schreck nach Lungwitz und stellte sich längs der Hofer Straße auf, um den Generalkommandanten Herzog Johann zu begrüßen, der seine Braut, eine bayrische Prinzessin, von München nach Dresden brachte.

#### 8. Zwischenfälle beim Mai-Exerzieren 1834

Der Vizekommandant Hauptmann Anton Hagen hatte das Bataillon vom Markt nach dem Schießplatz ausrücken lassen. Zugführer Ernst Riedel schreibt hierüber, es sei nachmittags fünf Uhr gewesen, „ein Beweis, wie schonend der Herr Hauptmann gehandelt habe. Als nach dreiviertel Stunden des Ausruhens nach diesem Marsche der Befehl zum Exerzieren gegeben wurde, trat von der 1. Kompanie nur die Hälfte an, auf nochmaliges Lesen hin fehlten immer noch acht Mann. Nun „bat“ Zugführer Tröltzsch, da ließen sich diese acht erweichen. Aber Gardist Meyer benahm sich so widerspenstig, daß Riedel beschämt davonging. Auch beim Abmarsch fehlten Leute. Unter den Unzufriedenen befand sich auch Feldwebel Carl Emmerich, dem es nicht gefiel, daß so wenig geübt, dafür so oft ausgeruht wurde. Nachdem Emmerich seine Leute tüchtig „Griffe kloppen“ ließ und sich damit „viele zum Feinde machte“, begab er sich in „Goldschmidts Loge“ auf dem Schießplatze. Dort traf er mit Carl Kreyßig zusammen. Beiderseitige Feindschaft ließ die beiden aufeinander losgehen, eine schlimme Prügelei war das Ende. Emmerich beschließt seinen Bericht an den Kommandanten: „Da ich überhaupt nicht einsehe, daß wir auf solche Weise mit unseren Übungen vorwärtskommen, weil die Übungstage nur Aus- und Einzüge in Parade sind, wünschte ich lieber, meiner Stelle entledigt zu sein. Auch Hauptmann Rahlenbeck von der 2. Kompagnie klagte: Durch ein Mißverständnis rückte die 2. Kompagnie nur mit zwei Tambouren, aber ohne Musik vom Markte ab. Da dies den Gardisten nicht gefiel, entfernten sich Gefreiter Eidam und Gardisten Albert und Schilling aus dem Zuge und gingen nach Hause. Bald fiel es den Gardisten Wappler und Meinhard ein, während des Marsches ein Schwätzchen zu machen. Auf Verweis durch Zugführer Beck antworteten sie: „Das Maul lassen wir uns nicht verbieten“ und rückten nicht mit auf den Schießplatz, sondern gingen zu Muttern. Auf dem Schießplatze meuterte die Kompagnie. Die Gardisten erklärten, sie wollten nicht wieder antreten, sondern die Gewehre stehen lassen. Als der Grund der Unzufriedenheit beseitigt war, übte man doch. Plötzlich aber warf Gardist Stein das Gewehr weg und rief, wenn man ihn so stieße, brauche er nicht mehr mitzumachen. Ohne Gewehr ging er nach Hause. Derartige Zwischenfälle hatte der Ausschuß der Garde zu untersuchen und abzustrafen.

#### 9. Die Jahre 1835 – 1839

Da 1836 im sächsischen Heere das „Perkussionsgewehr“ eingeführt worden war, wurden alte Gewehre frei. Gardisten konnten sie erwerben, das Stück für einen Taler acht Groschen. Am 11. Februar 1837 legte Kommandant Schreck sein Amt nieder. Er beurteilte seine Arbeit wie folgt: „Mein Wirken war nicht ganz erfolglos. Die hiesige Garde steht hinsichtlich ihrer Leistungen und Disziplin nur wenigen anderen des Sachsenlandes nach, davon zeugen die unzweideutigen Beweise der Zufriedenheit unseres allverehrten Generalkommandanten bei der letzten Revue.“ Sein Nachfolger wurde der Hauptmann der 1. Kompagnie, Carl Heinrich Zinnert. Als am 17. Dezember 1837 die „neue städtische Behörde“ verpflichtet wurde, nahm an den Feierlichkeiten auch die Garde teil. Hernach wurde eine kleine „Rekreation“ (Erfrischung) gewährt. Gesetzliche Übungstage im Jahre 1838 waren der 21. Mai, 18. Juni, 6. August, 3. September. Unentschuldigtes Fehlen wurde mit 16 Groschen Strafe belegt, entschuldigtes Fehlende mußten acht Tage später nachüben. Bei der ersten Übung fehlten über 100 Mann. Fast alle weigerten sich, die verhängte

Strafe zu zahlen. Sie beschwerten sich in Dresden, doch wurde die Klage der „Querulanten“ abgewiesen. Am 16. Februar 1839 erhielt die Garde ein neues Statut. Sie bestand aus drei Kompagnien. Die 1. und 3. Kompagnie bestanden aus Dienstpflichtigen, sie brauchten für Waffen nicht zu sorgen. Die 2. Kompagnie waren „freiwillige Jäger“, sie ergänzte sich selbst, hatte auch selbst für Waffen zu sorgen, ihre Stärke durfte nicht unter 50, aber auch nicht über 80 sein. Sollte sie unter 50 sinken, verfiel sie der Auflösung. Überstiegen die 1. und 3. Kompagnie je 150 Mann, sollten mehr Kompagnien gebildet werden.

#### 10. Die Bürgerwache 1840

Um das Jahr 1840 mehrten sich die Diebstähle in Hohenstein, darum wurde am 29. November 1840 „wegen Erhaltung der allgemeinen Sicherheit und öffentlichen Ordnung“ eine Bürgerwache eingerichtet. Der tägliche Dienst dauerte von abends 10 bis morgens 5 Uhr. Jeder Bürger bis 60 Jahre war zur Teilnahme verpflichtet, jede Nacht hatten sechs Gardisten und sechs weitere Bürger Dienst. Wer krank oder gebrechlich war, hatte auf eigene Kosten einen Ersatzmann zu besorgen. Der Dienst bestand in Streifengehen; verdächtige Individuen waren anzuhalten und auf die Wache zu bringen. Der Stadtrat erbat sich außerdem die Mitwirkung der Gendarmen, die die Gasthäuser in der Umgebung beobachten sollten, es waren „die ganz isoliert gelegene Windschenke“ (Amt Chemnitz), die „Vogelsche Gastwirtschaft“ (Amt Waldenburg), das „Logenhaus“ (Amt Lichtenstein), „Lerchenschenke“ (heute Lutherstift) und „Hüttenmühle“ (Abtei Oberlungwitz).

#### 11. Revue vor Herzog Johann 1844

Der Dienst nahm in all den folgenden Jahren seinen geregelten Lauf. Vier Nachtübungen folgten den vier Übungstagen. Mehr Arbeit hatte der Ausschuß zu leisten. Alljährlich hatte er die 20 Jahre alt gewordenen Einwohner in eine Liste zu schreiben, er hatte die Dienstpflichtigen auf die Kompagnien zu verteilen, er hatte die ärztlichen Gutachten zu prüfen, womit sich so sehr viele von der Garde drücken wollten. Schließlich hatte er die Meldungen der Feldwebel durchzusehen und Strafen zu verhängen. Ohne Zwischenfälle ging es nicht ab. Während einer Übung im Jahre 1843 erklärten die Gardisten Stiller und Otto: „Wir haben genug exerziert, wir treten ab, wir sind Bürger und müssen morgen wieder arbeiten ...“ Doch waren solche Disziplinlosigkeiten Ausnahmefälle. Einen besonderen Platz in der Ortsgeschichte nimmt das Jahr 1844 ein. Hauptmann Falcke und Zugführer Trübe hatten 30 neue Gewehre aus Annaberg geholt, dort war eine Kompagnie aufgelöst worden. Nun verfügte man über 260 Gewehre, darunter 153 „königliche“. Die Übungen im Frühjahr waren gut verlaufen. Für den 12. Juni, einen Mittwoch, hatte sich der Generalkommandant Herzog Johann zur Besichtigung der Hohensteiner Garde angesagt. Um 6 Uhr standen die drei Kompagnien auf dem Markte, zum Bataillon formiert. Um 7 Uhr wurde unter Vorantritt des Stadtmusikchors zum Übungsplatz auf der Lutherhöhe marschiert. Um 8 Uhr erschien die Königliche Hoheit, in seinem Gefolge befand sich u. a. der Fürst von Waldenburg. Stahlender Sonnenschein lag über dem Feld, und selbstzufrieden konnte Kommandant Zinnert melden: Angetreten sind ein Kommandant (Zinnert), drei Hauptleute (Falcke, Hagen, Albert), 11 Zugführer, drei Feldwebel (C. H. Leipziger, Schütze, Carl Thude), 24 Rottmeister, sechs Tamboure, drei Signalisten und 222 Gardisten. Dann wurde exerziert und geschossen. Der Prinz und sein Adjutant, Major von Zeschau, waren „hochzufrieden mit den Leistungen“ und sprachen Lob und Anerkennung aus. Nach einem Frühstück, zu dem der Fürst von Waldenburg ins „Bad“ eingeladen hatte, reiste der Prinz am Mittag nach Chemnitz weiter.

#### 12. Aufhebung oder Sistierung oder Reform der Garde 1847

Die Jahre 1848/49 mit ihren Aufständen überall in Deutschland warfen ihre Schatten auch in Hohenstein voraus. Man lehnte sich gegen die staatliche Einrichtung der Garde auf. Die Seele dieses Widerstandes war der Kaufmann Conrad Anton Clauß. Auf sein und Kühnes Betreiben hin wurde am 9. April 1847 im Stadtverordnetenkollegium der Auflösungsantrag gestellt. Es wurde gesagt: Der Dienst in der Garde sei zu drückend für den armen Gardisten, denn er ist zeitraubend, verursacht Aufwendungen und veranlaßt „Erschöpfung“, nach der Übung ist der Gardist am folgenden Tage zur Arbeit wenig tüchtig. Das Kommando hat auch Schuld am mangelnden Dienstwillen, weil es parteilich in der Dienstverteilung sowie der Verhängung von Strafen ist. Da fast nie im Bataillon geübt wird, fehlt es an Gemeinsinn. Dann sei auch die unordentlich geführte Leitung durch Kommandant Zinnert und Hauptmann Hagen Ursache dafür, daß das Ansehen der Offiziere geschwächt sei und der Dienst zur Lächerlichkeit werde. Deshalb könne wohl die

Auflösung gefordert werden. Andernteils sei die Garde aber unentbehrlich bei der Sicherstellung des öffentlichen und des Privateigentums und als Feuerpolizei. Der Sprecher schlug vor, den Dienst zwei Jahre lang ruhen zu lassen. Als Begründung mögen in Dresden angegeben werden die jetzt bestehende Teuerung, der geringe Arbeitslohn und die Abwesenheit vieler Weber, die teils in Glauchau und Meerane arbeiten, weil es hier keine Arbeit gibt. Wenige Tage darauf wies Kommandant Zinnert in einer Verteidigungsschrift, von der Clauß meinte, sie sei in Leipzig gemacht worden, die Vorwürfe zurück. Die Stadtvertreter stellten sich hinter die Garde und lehnten den Antrag gegen zwei Stimmen (Kühn und Clauß) ab. Auch eine Eingabe von 64 Lohnwebern auf Auflösung, weil 18 von ihnen mit je 20 Groschen Strafe wegen Nichterscheinen beim Dienst bestraft worden waren, verfiel der Ablehnung. Die Kreisdirektion in Zwickau bestätigte am 10. Dezember das Fortbestehen. Wie aus den Rapporten über die Dienstbeteiligung hervorgeht, war allerdings die Lage schlimm. Am 10. Mai fehlten genau 150 Mann (53 entschuldigt, 97 unentschuldigt). Es hagelte Strafen, so daß aus Furcht vor weiteren Bestrafungen eine bessere Beteiligung erfolgte, nachdem sich der Stadtrat für das Fortbestehen entschieden hat. Als am 25. August 1847 König und Königin von Sachsen in Hohenstein weilten, waren die Gardisten fast vollzählig zur Aufstellung und Parade erschienen. Der Gardist David Friedrich Neubert, ein Bäcker, fehlte, weil er „feine Bäckereien für Herrn Rahlenbeck, bei dem S. Maj. der König und Ihre Maj. die Königin abzusteigen und zu übernachten geruhten, anzufertigen hatte.“ Auch er hatte für das Fehlen beim Dienst 20 Groschen zu zahlen. An der Abendtafel (heute Beckhaus Altmarkt 6) nahm als Vertreter der Garde Kaufmann Ewald Frey teil. Auch der Obersteuerkontrolleur Rittmeister von Hellmann (siehe Abschnitt 14) sowie Stadtrichter Müller und Stadtrat Enderlein waren geladen.

### 13. Kommandant Zinnert legt nieder 1848

Noch war Zinnert Kommandant, da schrieben Ewald Frey als Hauptmann der 1. und Wilhelm Albert als Hauptmann der 3. Kompagnie folgendes: „... allein wie die Sachen jetzt stehen, bei den Schmähungen, die die Gardisten hinsichtlich ihrer Waffen aus dem Pöbelhaufen erfahren mußten, bei den Drohungen, die ungescheut unseren braven Leuten auf Kosten ihrer wehrlosen Waffen gemacht werden und bei den sich fortwährend vergrößernden Symptomen von bevorstehender Gewalttätigkeit und Angriffe auf Personen und Eigentum, da müssen wir gehorsamst um Auslieferung von 200 guten Schießgewehren mit Bajonetten schleunigst bitten. Unsere Mannschaften wollen sich nicht mehr Gefahren aussetzen. Es ist auch lächerlich, wenn der Gardist ein Gewehr ohne Schaft oder ohne Lauf oder ohne Kolben oder ohne Hahn oder wenn sich zwei Gardisten ein Gewehr geteilt haben ...“ Diesen Tatsachen gegenüber legte der Rat Zinnert nahe, zurückzutreten. Dieser schrieb am 10. April 1848: „Indem ich dem Ausschuß hiermit die Niederlegung meiner Stelle als Kommandant anzeige, statte ich zu gleich demselben wie sämtlichen Gliedern der Kommunalgarde für die mir seit elf Jahren zugekommene Anhänglichkeit meinen wärmsten Dank ab. Ich bitte um Erhaltung Ihrer ferneren Gewogenheit, welche ich durch stete Aufmerksamkeit für das Wohl des Kommunalgarde-Institutes zu würdigen wissen werde.“

### 14. Rittmeister von Hellman wird Kommandant 1848

Bereits am 25. April schritt man zur Neuwahl. Sie fiel auf Rittmeister von Hellmann, der nach Armeedienst Obersteuerkontrolleur in Hohenstein war. Er kam mit reicher Erfahrung und dem festen Willen, die Garde einer Blütezeit entgegenzuführen. Sein Glaubensbekenntnis hieß: „Treue dem König, dem Vaterland und der Konstitution! Untertan dem Gesetz! Festes Halten an Ordnung und Recht! Kameradschaftlicher Sinn für unsere ehrenvolle Verbrüderung und für sich uns Anschließende! Todfeind aller und jeder Anarchie!“ Kurz und bestimmt gab er seinen Willen kund. So lautete sein erster Befehl: „Das Bataillon erwartet mich am 4. Mai nachmittags vier Uhr in einer mit Compagnien rechts formierten geschlossenen Kolonnen auf dem Markte, Front nach dem Weberschen Hause, der Richtungsflügel mit der Rathausecke abschneidend.“ Er räumte mit allen Eigenmächtigkeiten auf. Kein Hauptmann durfte hinfert Leute in seine Kompagnie aufnehmen, dies war Sache des Ausschusses. Wo Gewehre fehlten, wurde eine Neueinteilung vorgenommen, jeder Gardist erhielt eine bestimmte Gewehrnummer, die Feldweibel hatten strenge Aufsicht darüber zu führen. Von Hellmann wollte aus der Garde ein „scharfes Instrument der Stadt“ machen. Peinlich verfolgte er den Exerzierdienst, jeden Entschuldigungszettel sah er persönlich an. Im Juli 1848 besprach er mit dem Führer der Garde von Oberlungwitz, Beckert, den Plan eines großen Treffens. Da der Hohensteiner Exerzierplatz zu klein war („ein armseliges Plätzchen, ein Dreieck von holprigem, ungleichem Boden, dessen längste Seite 145 Schritte ist, auf welche ich kaum mit drei Kompagnien einen

kurzen Frontmarsch machen kann, umgeben von einer Anzahl Zuschauern“), sollte der Aufmarsch im Herbst auf einem Stoppelfelde abgehalten werden. Es wurde auch „eine wahrhaft militärische Feier, über die sich die Gesamtbevölkerung und das Gardecorps freuten.“ An diesem 21. August marschiert auch die Ernstthaler Garde mit auf, das ist das einzige Mal, daß die Akten auf diese Bezug nehmen. Dem Aufmarsch wohnten Gardisten aus Reichenbach, Grumbach, Tirschheim, Langenberg, Meinsdorf, Falken, Wüstenbrand, Lungwitz, Abtei, Gersdorf, Ernstthal, auch Turner und Schützen aus Chemnitz, sämtlich als Gäste der Bürgerschützenkompagnie anlässlich des Vogelschießens bei. Am Schlusse der Parade sagte von Hellmann: „Ich bin überzeugt, daß die Garde denselben Anteil nehmen wird, wenn es gilt, einem lediglich vaterländischen Interesse dieselbe Teilnahme zu bekunden.“ Am 3. September wurde in allen Kirchen des Landes die Erinnerungsfeier an die 1831 gegebene Verfassung gehalten. Es fand eine Kirchenparade statt, aber ohne jedes militärische Signal und Gepränge, „sie ist ein Marsch des guten Bürgers in sein Gotteshaus.“ So marschierte die Garde ohne Gewehr, nur die weiße Armbinde bewies die Zugehörigkeit zu ihr. Am 8. Oktober brannte eine Scheune auf der Carlstraße, dabei ereignete sich ein „Trommelzwischenfall“, der dem Kommandanten von Hellmann, mit dessen schneidigem und militärischem Verhalten der große Teil der Bürgerschaft nicht einverstanden war, Veranlassung gab, um Enthebung von seinem Posten nachzusuchen. Peinliche Ordnung in den von ihm geführten Akten und Büchern lassen heute noch auf die Güte seiner Arbeit schließen. Hauptmann Ewald Frey dankt dem Scheidenden „für seine in jeder Beziehung makellose Amtsführung.“ Ein von ihm am Tage seines Scheidens verfaßter Bestandsrapport führt außer den drei Gardekompanien noch eine vierte „freiwillige Bürgerkompagnie unter Hauptmann Bäckermeister Graupner“ und eine fünfte „Reserve-Turner-Kompagnie unter Turnwart Heller“ auf. Mit dem Abgang von Hellmanns war die hohe Zeit der Garde vorüber.

#### 15. Das Sturmjahr 1849 in Hohenstein

Ende April begann es in fast allen Orten des Landes zu gären. Aus vielen Städten zogen Turner und Arbeiter mit Flinten, Spießern und Sensen nach Dresden: Der König sollte beseitigt werden. In Hohenstein war am 5. Mai, einem Sonnabend, noch alles ruhig. In der Nacht zum Sonntag tagte der revolutionäre „Vaterlandsverein“ im Meisterhaus, und eine Abordnung verlangte am Morgen des 6. Mai vom Stadtrat, die Garde solle zusammen mit den Aufständischen nach Dresden ziehen. Einen Kommandanten hatte die Garde nicht, der Vizekommandant [ *Textverlust* ] war Hauptmann Frey, der die Ereignisse ab 6. Mai in einem Schriftstück niederlegte. Wir geben diese nach seinem Rapport wieder: Am Sonntag Morgen verlangten die Rebellen eine Trommel von Frey, um die Einwohnerschaft auf dem Markte zusammenzutrommeln. Um sie nicht zu reizen, ließ er dieselbe aushändigen, machte aber zur Bedingung, daß erst nach beendigtem Gottesdienste, ½ 12 Uhr, getrommelt wurde. Nun begab sich Frey auf das Rathaus, um mit den Stadtvätern Rücksprache zu nehmen. Inzwischen hatte sich eine nach Tausenden zählende Menge auf dem Markte eingefunden. Stürmisch wurden Waffen für 42 Rebellen verlangt, die durchaus nach Dresden ziehen wollten. Da sprach Frey vom Rathaus aus zur Menge und teilte mit, daß die Garde auf keinen Fall nach Dresden zöge. Er könne vielleicht 19 Gewehre schaffen, wenn der Stadtrat die Auslieferung genehmige. Die Ansprache enttäuschte die Rebellen, die an ein Mitgehen der Garde fest geglaubt hatten, und es bedurfte des kräftigen persönlichen Auftretens Freys, um Schlimmeres zu verhüten. Nachmittags ließ Frey Generalmarsch schlagen, um fünf Uhr stand die Garde auf dem Markte angetreten. Die Gardisten wurden befragt, ob sie 23 Gewehre abgeben wollten. Sofort fanden sich Männer, die froh waren, ihre Gewehre, die „zum Schießen total unbrauchbar“ waren, loszuwerden. Übrigens wurden sie schon acht Tage später, ohne daß ein Schuß abgegeben worden wäre, zurückgegeben. Als die „saubere Clique“ gegen fünf Uhr abmarschiert war, trat Ruhe in der Stadt ein. Am Montag morgens gegen drei Uhr wurde Frey von Boten aus Glauchau geweckt. Eine Estafette vom Sicherheitsausschuß Glauchau, gez. Dörffel, sprach von „fürchterlichen Kämpfen“ und verlangte von Frey die Entsendung eines zweiten Freicorps. Frey ließ wieder die Garde versammeln, verlas ihr in Gegenwart des Stadtrates das Schreiben und erklärte, „daß er für seinen Teil nur einer Aufforderung des Generalkommandos folgen würde und allen und jeden Anteil an einem freiwilligen oder gezwungenen Zuge nach Dresden ablehne.“ Die Gardisten waren derselben Meinung, nur die Turnerkompagnie zog fort, nachdem sie vergeblich von der Garde Waffen verlangt hatte. Im Laufe des Tages kam die Glauchauer Freischar durch Hohenstein. Die Garde stellte Doppelposten aus, alles blieb ruhig. Unsere Freischärler kamen nicht bis Dresden, sie kehrten unterwegs wieder um; nur der

Schuhmacher Jahr ging weiter, kämpfte mit auf den Barrikaden und wurde durch einen Bauchschuß tödlich verwundet. Alle anderen gaben gut und gern die Waffen wieder ab, verschwanden in ihren Häusern und gingen wieder friedlicher Beschäftigung nach. Am 14. Mai kamen preußische Truppen, 200 Mann, nach Hohenstein, um Rädelsführer festzunehmen. Auch Hauptmann Frey wurde vom Kommandanten der Preußen vernommen.

#### 16. Hauptmann Frey wird suspendiert, verteidigt und rehabilitiert

Ein Schreiben des Generalkommandos vom 20. Juni 1849 ordnete eine Untersuchung gegen die Gardisten August Hofmann, C. Senf und W. Döring an, die sich am „bewaffneten Zuzug“ nach Dresden beteiligt hatten und sich somit eines „Mißbrauches ihrer Dienstbefugnisse“ schuldig gemacht hatten. (Senf erhielt 15, Döring acht Jahre Zuchthaus). Hauptmann Frey wurde abgesetzt, weil er Waffen an solche, die der Garde nicht angehörten, ausgegeben hatte. Dem Stadtrat wurde anheimgegeben, ihn ganz aus der Garde zu entfernen. Im Auftrage des Garde-Ausschusses verfaßte Hauptmann Weber ein Verteidigungsschreiben: Man denke gar nicht daran, Frey fallen zu lassen, sondern bäte um Rückgängigmachung der Absetzung. Frey habe die drohende Gefahr für die Stadt erkannt und habe, da alle Anordnungen vom Generalkommando und von der Kreisdirektion ausgeblieben waren, gar nicht anders handeln können. Der Stadtrat bestätigte dies Schreiben. Außerdem ging eine Petition einer großen Zahl von Einwohnern mit nach Dresden ab. Die Kreisdirektion Zwickau unterstützte nach Gehör des Kanzleidirektors Raum und des Justizamtes Forderglauchau das Gesuch. Am 3. August 1849 wurde Hauptmann Frey wieder in sein Amt eingesetzt. Er war wohl verärgert, aber nicht nachträglich. Er übernahm das Bataillon wieder und erfüllte getreu seine Pflichten. Am 11. März 1850 sprach das Generalkommando seine „Zufriedenheit mit Hauptmann Frey und den Mannschaften“ aus.

#### 17. Conrad Anton Clauß, der letzte Kommandant 1850 – 1852

Um Neujahr 1850 beginnt es in der Garde zu kriseln. Am 3. Januar reichte Hauptmann Weber, am 20. Januar Hauptmann Albert und am 9. Februar Hauptmann Frey das Entlassungsgesuch ein. Da schritt man endlich zu der seit 1848 ausstehenden Kommandantenwahl. 161 Gardisten gaben ihre Stimme ab: Kaufmann Anton Clauß, der einstige Gegner der Garde, erhielt 88, Kaufmann Ewald Frey 42, Posthalter Neubert 14 Stimmen. So wurde Clauß Kommandant, während Neubert mit 60 Stimmen Vize wurde. Zu Hauptleuten wurden Uhrmacher Carl Taube, Kaufmann Robert Schmidt und Kammacher Reichenbach gewählt. Die erste Handlung von Clauß war, Geld für die Garde beim Stadtrat zu verlangen. Er schrieb: „Die Garde ist der Kommune noch auf keine Weise zur Last gefallen, während in anderen Städten und Dörfern die Gemeinden große Opfer bringen mußten.“ Die Stadtkasse deckte schließlich das Defizit von 23 Talern. Im nächsten Jahre forderte Clauß 60 Taler Dienstaufwandsentschädigung. Nach der Ablehnung durch das Ministerium legte er sein Amt nieder. Von Übungen und Einsätzen der Garde hört man in den Akten nicht mehr viel. Das Generalkommando in Dresden war aufgehoben worden, seine Befugnisse auf die Kreisdirektion übergegangen. Diese Tatsache genügte, um auch die Hohensteiner Bürger gleichgültig werden zu lassen.

#### 18. Die Auflösung 1852

In der 265. Sitzung der Stadtverordneten vom 9. August 1851 unter Vorsitz von Victor Falcke beantragte Stadtverordneter Hecht (siehe Abschnitt 4) die Aufhebung der Garde in Hohenstein. Er begründete die Eingabe wie folgt: Hohenstein ist der kleinste und ärmste Ort unter allen, wo die Garde noch besteht. Drei Viertel der Einwohner sind Lohnweber, welche ihr Brot nur spärlich und mit großer Anstrengung drei und noch mehr Stunden weit zu verdienen suchen müssen. Durch 20jährige Erfahrung hat sich erwiesen, daß die Garde keinen Nutzen, aber Schaden durch Aufwand und Zeitversäumnis hervorgebracht hat. Bei Feuer könnte man andere Männer verpflichten. Die Abstimmung ergab die Annahme des Auflösungsantrags mit 15 gegen 11 Stimmen. Der Schriftführer der Stadtverordneten, Apotheker Gebauer, war Wortführer der Auflösungsgegner. Er fand warme Worte der Verteidigung. Darum beantragte der Stadtrat nicht die Auflösung beim Ministerium. Als nun die Stadtverordneten von sich aus an die Regierung herantreten, sieht der Stadtrat ein, daß „die nicht endenwollenden Anfeindungen gegen die Garde keine ersprießliche Arbeit mehr erwarten lassen“, und so ist er schließlich auch für die Auflösung. Er begründet seine Eingabe nun mit der großen Erwerbslosigkeit der Bevölkerung und dem Fehlen geeigneter Männer, die die Führerposten

einnehmen könnten. Am 14. Februar 1852 ging das Schreiben nach Dresden ab. Am 15. März genehmigte das Ministerium die Auflösung und verlangte die Rückgabe der zur Verfügung gestellten Waffen. Am 24. Mai quittierte das Ministerium über: 136 Gewehre, darunter 76 mit Bajonetts, sieben Gewehre ohne Ladestock, 14 weitere Gewehre, 10 Gewehre in total defektem Zustande und 10 Lanzen (eine ohne Speiß).

#### 19. Der Dank im Wochenblatt

Im „Wochenblatt und Anzeiger für Hohenstein, Ernstthal und Umgegend“ vom 3. April 1852 (Nr. 14 / 1852) steht eine Bekanntmachung: „Das Königliche hohe Ministerium des Innern hat in Folge der von den hiesigen städtischen Behörden beantragten einstweiligen Dispensation von der Verpflichtung zur Beibehaltung der Kommunalgarde ... die Auflösung derselben angeordnet. Indem wir daher die hiesige Kommunalgarde hiermit für aufgelöst erklären, bringen wir dies, unter dankbarer Anerkennung der seither von der Kommunalgarde geleisteten gute Dienste, andurch zur öffentlichen Kenntnis. Hohenstein, den 30. März 1852. Der Rat daselbst. Enderlein.“

---

Aus: Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger, Hohenstein-Ernstthal.

Beilage „Aus der Heimat“, Beiträge zur Heimatkunde. 15. Jahrgang, Nr. 3, März 1940.

Hans-Zesewitz (1888 – 1876), Lehrer und Heimatgeschichtsforscher in Hohenstein-Ernstthal.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, August 2019